

2/07

Freundesbrief

des Blauen Kreuzes in Deutschland e. V.



Blaues Kreuz
Suchtkrankenhilfe



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Neulich an der Kasse“, eine Blaukreuzlerin berichtet mir von einem Erlebnis, dass sie sehr berührt hat: „Vor mir stand ein junges Mädchen - vielleicht 13 Jahre alt – und wollte eine Flasche Sekt kaufen. Die Verkäuferin fragte nach dem Ausweis, das Mädchen hatte keinen dabei und musste die Flasche abgeben.“ So sollte es sein. An Jugendliche unter 16 Jahren darf kein Alkohol verkauft werden. Doch die Schilderungen der Blaukreuzlerin gehen noch weiter: „Die Kundin, die hinter mir an der Kasse stand, hatte die Situation mitbekommen, zahlte die Flasche Sekt und gab sie anschließend dem wartenden Mädchen.“

Diese Szene zeigt deutlich die Realität: Der Alkohol, den Kinder und Jugendliche konsumieren, geht durch die Hände von Erwachsenen. Beim Thema Suchtprävention kommt es also darauf an, was Eltern ihren Kindern vorleben und wie die Gesellschaft mit Alkohol umgeht. Gehört zum Feierabend die Flasche Bier, zum Geburtstag der Sektempfang oder lernen Heranwachsende auch Alternativen kennen?

Durch Schuleinsätze, Streetwork-Projekte und alkoholfreie Jugendbegegnungsstätten versucht das Blaue Kreuz, junge Menschen vor einer Abhängigkeit zu bewahren. Dabei geht es nicht nur darum, über Suchtgefahren aufzuklären. Vor allem wollen die Blaukreuzler mit Jugendlichen ins Gespräch kommen, ihnen zuhören und erfahren, was sie bewegt.

Durch Ihre Unterstützung in Form von Zeit, Gebet und Geld tragen Sie dazu bei, dass diese Blaukreuz-Angebote weiterhin durchgeführt werden können. Aber auch durch ihre Vorbildfunktion im Umgang mit Suchtmitteln sowie durch Ihr Interesse an jugendlichen Sichtweisen und Sorgen leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Suchtprävention.

Ihr Hermann Hägerbäumer

Bundesgeschäftsführer des Blauen Kreuzes in Deutschland e. V.

Jugendliche im Rausch

Eltern sollten im Umgang mit Alkohol Vorbild sein

Die ersten Schlucke im Alter von 9 Jahren, einen Vollrausch mit 13: Die Trinkgewohnheiten vieler Jugendlicher sind Besorgnis erregend. Blaukreuz-Bundessekretär Reinhard Lahme spricht im Interview über den Trend des Komatrinkens, gibt Hinweise für die Eltern und setzt auf Prävention in der Schule und auf der Straße.

Trinken bis zum Umfallen – nehmen diese Ereignisse bei Jugendlichen zu?



Reinhard Lahme: Das Konsumverhalten von Jugendlichen hat sich geändert. Flstrate-Partys und Komasaufen sind „in“. Wurde früher vor allem Bier getrunken, praktizieren Jugendliche das Komatrinken nun vor allem mit Alkopops und „harten“ Alkoholsorten.

Warum greifen Jugendliche zum Alkohol?

Reinhard Lahme: Dafür gibt es unterschiedliche Gründe: um sich erwachsen zu fühlen, um für gute Stimmung zu sorgen. Abends an der Bushaltestelle, am Wochenende in der Disco, auf privaten Partys: Der Gruppenzwang spielt dabei sicherlich häufig eine große Rolle und Dumpingpreise verlocken. Sie trinken, um ihre Langeweile zu vertreiben, Entspannung und





Betäubung zu erfahren. Durch den Alkoholkonsum wollen sie ihre eigenen Grenzen austesten und überschreiten. Die Jugendlichen wollen die Kontrolle über sich selbst verlieren und glauben so, ihren Erfahrungshorizont erweitern zu können. Allerdings nehmen sie dafür lebensbedrohliche Risiken in Kauf.

Wie können Eltern erkennen, dass ihr minderjähriges Kind ein Alkoholproblem hat?

Reinhard Lahme: Wenn Eltern ein Geheimnis von ihren Kindern erfahren wollen - das Alkoholproblem ist eins - müssen sie eine gute Beziehung zum Kind haben. Ansonsten wird das Kind es lange verheimlichen können.

Was können Eltern also tun?

Reinhard Lahme: Ahnt ein Elternteil ein Problem, sollte dies mit dem Kind sachlich erörtert werden. Denn oft ist das Suchtproblem nur ein sekundäres, wie bei Erwachsenen meist auch. Hilfe dazu erhalten Eltern in den Suchtberatungs- und Erziehungsberatungsstellen sowie bei einem Mitarbeiter einer Selbsthilfegruppe wie dem Blauen Kreuz.

Wichtig ist, dass Eltern selbst lernen, offen darüber zu reden und nicht selbst auch ein Geheimnis aus dem Alkoholproblem des Kindes machen.

Haben Eltern in Bezug auf den Alkoholkonsum eine Vorbildfunktion?

Reinhard Lahme: Die Entstellung zum Alkohol wird in den Familien und zum Beispiel in den Sportvereinen geprägt. Ob ein Elternteil acht Bier am Tag trinkt oder eins hat oft große Auswirkungen. Und nicht jede Feier muss mit Alkohol bestritten werden. Es kommt darauf an, dass Eltern Alternativen vorleben. Sie sollten klar machen, dass Alkohol auf keinen Fall zur Problemlösung taugt. Aber auch die Gesellschaft ist gefragt. Denn der Alkohol, den das Kind trinkt, ist immer durch die Hände von Erwachsenen gegangen. Erwachsene kaufen und verkaufen ihn, sie machen Werbung dafür und bieten ihn in den Discos und Kneipen besonders günstig an. Erwachsene sollten stärker auf Kinder und Jugendliche achten, ihnen Vorbilder im Umgang mit Alkohol sein und im Übrigen mehr Zeit für sie haben.




Werden Jugendliche eigentlich schneller abhängig als Erwachsene?

Reinhard Lahme: Untersuchungen in Bosten haben ergeben, dass von den Jugendlichen, die vor dem 14. Lebensjahr Alkohol getrunken haben, jeder zweite suchtkrank geworden ist. Unter 14-Jährige haben noch nicht den Blick für das Risiko, das sie eingehen.

Wie versucht das Blaue Kreuz, gefährdete Jugendliche zu erreichen?

Reinhard Lahme: Grundsätzlich ist es sehr schwierig, suchtgefährdete Jugendliche zu erreichen. Viele gestehen sich erst im Alter von 28 oder 30 Jahren ein, dass sie ein Suchtproblem haben. Doch als Blaues Kreuz stellen wir uns dieser Aufgabe, junge Leute zu erreichen, bevor sie das lange Elend der Abhängigkeit durchmachen müssen mit körperlichen Schäden, beruflichem Scheitern und Beziehungskrisen.

Dazu bedarf es einer ganzheitlichen Prävention. Zum Beispiel führt das Blaue Kreuz Streetwork-Projekte und Schuleinsätze durch. Unsere Straßensozialarbeiter begegnen den Jugendlichen in ihrer gewohnten Umgebung. Sie gehen auf die Plätze, wo sich die jungen Leute treffen. Während der Schuleinsätze berichten ehrenamtliche Blaukreuz-Mitarbeiter von ihren eigenen Suchterfahrungen. Die Offenheit weckt das Vertrauen der Schüler und bringt sie zum Nachdenken über ihren eigenen Alkoholkonsum. Dadurch entstehen an manchen Orten sogar Jugendbegegnungsgruppen des Blauen Kreuzes. 

Trocken geworden mit Gott

„Den Glauben hatte ich mir tot gesoffen“

Jeder fünfte Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren trinkt, wenn er Alkohol zu sich nimmt, mindestens fünf Gläser Bier, Wein oder Spirituosen. Das ergab jüngst eine Eurobarometer-Umfrage. Die Folgen können tödlich sein. Jeder vierte Sterbefall in Europa bei jungen Männern zwischen 15 und 29 ist auf Alkohol zurückzuführen. Auch Michael Liebmann hat seine Erfahrungen mit Alkohol gemacht. Rund zehn Jahre trank er regelmäßig und exzessiv.



Foto: bk

Mit 15 griff Michael Liebmann das erste Mal zur Flasche. „Das Bier stand so rum, da wollte ich halt mal probieren“, erzählt der heute 28-jährige Wuppertaler. Aus einer Flasche wurden fünf, und Michael war beim ersten Mal gleich außer Gefecht gesetzt. In den folgenden Jahren sollte Alkohol sein ständiger Begleiter werden. Anfangs trank er nur mit Freunden am Wochenende. „Ich hatte mich unter der Woche an die Regel gehalten: Kein Bier vor vier! Aber am Freitag nach 16 Uhr ging es dann los.“ Er traf sich bei Freunden um „vorzutrinken“, bevor sie in die Disco gingen. Mehrere Liter Alkohol kippte er so jedes Wochenende hinunter. Seine Eltern griffen nicht ein, sondern sagten sich, er müsse selber seine Erfahrungen machen.

Erwischt mit 2,7 Promille

Kurz vor seinem Abitur fuhr er nachts nach einer Kneipen- und Disco-Tour nach Hause. Ein anderer Fahrer bemerkte, dass Mi-

chael ohne Licht unterwegs war, und alarmierte die Polizei. Die stellte bei ihm einen Alkoholgehalt von 2,7 Promille im Blut fest. Der Führerschein war futsch. Heute sagt er dazu: „Das war echt gut, dass sie mich erwischt hatten. Wer weiß, vielleicht hätte ich ja jemanden totgefahren?!“

Während der Lernphase für das Abitur dachte Michael das erste Mal ans Aufhören. Schnell verdrängte er aber solche Gedanken. Michael wurde unzuverlässig und verlor dadurch seine Nachhilfe-Schüler. Direkt nach dem Abi ging es zum Zivildienst, wo Michael seine vorher gesetzte Regel brach, werktags nachmittags nichts zu trinken. Regelmäßig fuhr er nun nach Dienstschluss direkt in die Kneipe. Fünf Liter Bier waren da schon mal drin, erzählt er.

Er merkte selber, dass es so nicht weitergehen konnte, und versuchte aufzuhören. „Vier Monate war ich trocken. In der Zeit hatte ich psychische Entzugserscheinungen, Depressionen und heulte fast jeden Abend.“ Er schaffte es nicht und geriet wieder in den alten Trott.

Mut zur Blaukreuz-Gruppe

Schließlich war es sein Onkel, der ihm einmal sagte: „Ohne Alkohol zu leben, ist kein Kampf, sondern eine Entscheidung.“ Dieser Satz brachte Michael zum Nachdenken. Durch einen Zeitungsausschnitt wurde er schließlich auf eine Selbsthilfegruppe des Blauen Kreuzes aufmerksam. „Es war eine große Überwindung, dort anzurufen. Aber das Gespräch war gut, und noch heute genieße ich die Gemeinschaft in der Gruppe in Solingen.“ Beim Blauen Kreuz kam er nicht nur vom Alkohol weg, sondern auch zum christlichen Glauben. Zwar hatte er schon früher durch seine Oma und regelmäßige Kirchenbesuche etwas vom Evangelium mitbekommen, aber im Alter von etwa 14 sei das Interesse gesunken. „Den Glauben hatte ich mir tot gesoffen.“ Ohne Gott hätte er wohl kaum die Kraft gehabt, vom Alkohol loszukommen. Seit über drei Jahren ist er bereits trocken.

Trotz seiner Erfahrungen will er - wenn er mal selber Kinder hat - nicht mit Verboten kommen. „Das bringt nichts!“ Vielmehr würde er auch ihnen seine Geschichte erzählen und sie so vor dem Alkohol warnen. Seiner Ansicht nach ist es wichtig, dass Jugendliche sich die richtigen Vorbilder suchen und eine Perspektive fürs Leben haben. Auch müsse man Jugendliche ernst nehmen. „Denn wer nicht ernst genommen wird, versucht auf andere Weise, Aufmerksamkeit zu erregen.“

Suchtprävention in der Schule

Blaukreuzler wollen Jugendliche
gegen Suchtmittel stärken



Foto: bk


„Suchtprävention heißt, die Persönlichkeit von jungen Menschen zu stärken“, sagt Dirk Höllerhage. Der Blaukreuz-Bundesjugendreferent setzt auf Schuleinsätze und persönliche Gespräche mit Jugendlichen. Er und viele ehrenamtliche Blaukreuzler in ganz Deutschland gehen in die Schulen und sprechen mit den Schülern offen über Suchterfahrungen.

Auf spielerische Weise – zum Beispiel durch eine Talkshow – setzen sich die Schüler mit dem Thema Sucht, mit gesellschaftlichen Werten und mit ihrer eigenen Meinung auseinander. Abwechslungsreiche Aktionsspiele, spannende Experimente und authentische Erlebnisberichte wecken das Interesse und die Aufmerksamkeit der Jugendlichen. Stets berichtet ein ehrenamtlicher Blaukreuzler von seinem Weg vom geselligen Trinken mit Freunden bis zum Problemtrinken und zur Sucht. „Die Jugendlichen staunen, dass Erwachsene so offen über ihre Probleme sprechen. Das sind viele Schüler nicht gewohnt“, sagt Dirk Höllerhage.

Auch die Rauschbrille kommt zum Einsatz. Die Schüler sollen mit scheinbar 1,5 Promille Alkohol im Blut einen Parcours ab-

laufen, einen Stift vom Boden aufheben oder einen Kronkorken in den einen Meter entfernten Papierkorb werfen. Schnell wird deutlich, dass ein Mensch mit 1,5 Promille sich selbst nicht mehr unter Kontrolle hat, selbst das Geradeaus-Laufen fällt schwer. Die Schüler greifen und werfen mit der Rauschbrille auf der Nase daneben. „Diese Erfahrung prägt sich in ihren Köpfen ein und ist viel wirkungsvoller als ein Fachvortrag“, sagt der Jugendreferent.

Mehr Einsicht ohne Verbote

Die Schüler kommen nicht umhin, über ihr eigenes Konsumverhalten nachzudenken. Den Alkohol verteufeln, möchte Dirk Höllerhage allerdings nicht. „Wir wollen den Jugendlichen Mut machen, Nein zu sagen. Unser Ziel ist es, ihre Persönlichkeit zu stärken, damit sie keine Suchtmittel verwenden, um Schwierigkeiten oder Konfliktsituationen zu bewältigen.“ Pure Aufklärung über Sucht allein reiche nicht aus. 

Blaukreuzler aktiv zur Suchtwoche

Alkoholsucht ins Ge-

spräch bringen, die Blaukreuz-Arbeit der Öffentlichkeit vorstellen, die Zusammenarbeit mit christlichen Gemeinden, Schulen, Ärzten und Unternehmen fördern: Dafür wollen viele Blaukreuzler die Suchtwoche 2007 vom 14. bis 18. Juni 2007 nutzen. Welche Aktionen im Rahmen der Suchtwoche wann und wo durchgeführt werden, ist im Internet unter www.suchtwoche.de veröffentlicht.

Alkohol – Verantwortung setzt die Grenze

SuchtWoche 2007 | 14. - 18. Juni
www.suchtwoche.de



Hörbuch mit Shelley Thompson

Die Blaukreuz-Stiftung Deutsche KinderSuchthilfe arbeitet an einem Hörbuch mit Profifußballerin Shelley Thompson. Der voraussichtliche Titel lautet „Veronika in Nöten“ und das Hörspiel erscheint im Herbst 2007 in der Fußballreihe „Andy Latte“ von Hanno Herzler. Die Deutsche KinderSuchthilfe möchte durch das Hörbuch Kinder aus Sucht betroffenen Familien erreichen. Auch kann die CD im Schulunterricht sowie in Konfirmanden- und Jungschargruppen eingesetzt werden. Weitere Informationen gibt Ralf Mauelshagen, Telefon: 02 02/6 2003-47.

Damit Menschen von Gott berührt werden

Torsten Hebel bei Jesus House 2007

Torsten Hebel, Jugend- und Kulturreferent des Blauen Kreuzes, prägte Jesus House 2007 durch seine lebendigen Verkündigungen und die Kurzfilme „In einem Boot“, bei denen er im Vorfeld Regie führte. Der Schauspieler und Evangelist war bereits zum dritten Mal bei der Jugendevangelisation dabei und sagt: „Ich arbeite mit, weil ich damit rechne, dass Menschenleben durch diese Aktion von Gott berührt und verändert werden.“



Fotos: bk

Auch Torsten Hebel selbst hat in den Tagen von Jesus House 2007 gemerkt, wie Jesus ihn gepackt hat. Seine Ergriffenheit vom Glauben spürten die jungen Zuhörer, zum Beispiel als Torsten Hebel in einer Predigt Jesus mit einem Rettungsring verglich: „Halte dich nicht nur krampfhaft an diesem Rettungsring fest, damit du nicht untergehst, sondern ziehe den Rettungsring an, verbünde dich mit Jesus“, ermutigte Torsten Hebel und streifte sich bildhaft den rot-weißen Ring über den Oberkörper. An den fünf Veranstaltungsabenden sind rund 5.000 junge Menschen dem Aufruf zum Kreuz gefolgt und haben sich für den Glauben entschieden. Insgesamt lag die Besucherzahl in Hamburg und an den rund 740 Übertragungsorten bei rund 400.000.

Herausgeber

Blaues Kreuz in Deutschland e.V., Bundessekretär Reinhard Lahme,
Freiligrathstraße 27, 42289 Wuppertal,

Telefon: 02 02 / 6 2003-0, Telefax: 02 02 / 6 2003-81,

E-Mail: bkd@blaues-kreuz.de, Internet: www.blaues-kreuz.de,

Konto: KD-Bank eG, Duisburg, Nr. 1 010 393 015 (BLZ 350 601 90)

Titelfoto: Photocase.com

Ihre Hilfe zählt!

(Bitte diese Seite abtrennen
und einsenden)

- Ja, ich möchte Ihren Freundesbrief in meinem Bekanntenkreis weitergeben. Bitte senden Sie mir regelmäßig _____ Exemplare zu.
- Ja, ich möchte Freund Ihrer Arbeit werden. Bitte senden Sie mir regelmäßig Ihren Freundesbrief zu.

Ich möchte regelmäßig spenden
(monatlich / vierteljährlich / jährlich)

_____ €

Bitte schicken Sie mir
Informationsmaterial zu über:

- das Blaue Kreuz in Deutschland e. V.
- die Stiftung Deutsche KinderSuchthilfe
- Alkoholabhängigkeit
- Blaues Kreuz**, Verbandszeitschrift des Blauen Kreuzes (Probeexemplar)
- füreinander**, Arbeitshilfe des Blauen Kreuzes (Probeexemplar)
- den Katalog „Bücher helfen leben“ der Blaukreuz-Versandbuchhandlung
- den Bildungs- und Freizeitplaner des Blauen Kreuzes

Name

Straße

PLZ / Ort

E-Mail

Telefon